

# Welterbe Regensburg



Organisation  
der Vereinten Nationen  
für Bildung, Wissenschaft  
und Kultur



Altstadt von Regensburg  
mit Stadthof  
Welterbe seit 2006

## Mosaikstein für eine bessere Welt

**ENTWICKLUNG** Warum der Welterbetitel weitaus mehr ist als ein Glücksfall für die örtliche Tourismusbranche.

rw. Regensburger „Eingeborene“ im Allgemeinen und Altstadtbewohner im Besonderen kennen diese Situation: An jedem sonnigen Samstag zwischen Mitte März und Ende Oktober und nochmals in der Adventszeit scheint das historische Zentrum vor Menschenmassen schier zu platzen, denn dann hat der Regensburger Städtetourismus Hochkonjunktur. Seit der Ernennung der Stadt zum Welterbe 2006 haben die diesbezüglichen Kennzahlen deutlich zugelegt, im letzten Jahr beispielsweise wurde zum ersten Mal überhaupt die Schallmauer von einer Million Übernachtungsgästen geknackt.

„Der Welterbestatus fördert natürlich auch das touristische Interesse. Der UNESCO-Titel hat einen weltweit unbestrittenen Marktwert, der sich für den Tourismus auszahlt – ideell und finanziell“, bestätigt Dr. Roland Bernecker, Generalsekretär der deutschen UNESCO-Kommission. Das lässt Tourismusmanager, Beherbergungsbetriebe, Gastronomen und Souvenirhändler jubeln. Und im Grunde seines Herzens ist natürlich auch jeder Regensburger stolz darauf, dass seine Stadt eine derartige Anziehungskraft ausübt.

Nur manchmal kann es durchaus des Guten zu viel werden – wenn beispielsweise ein Altstadtbewohner an einem der besagten Samstage Mühe hat, seinen wöchentlichen Großeinkauf an den Touristenströmen vorbei in die Wohnung zu schaffen, kann dies in die genervte Frage münden: „Was habe eigentlich ich selbst von diesem Welterbestatus?“

Bei der Suche nach einer Antwort hilft es, einmal grundsätzlich zu werden. Die 1972

von den Mitgliedstaaten der UNESCO verabschiedete Welterbekonvention, das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, sei entgegen der landläufigen Wahrnehmung keine Liste mit Tourismusdestinationen, betont beispielsweise Dr. Britta Ringbeck. Die Beauftragte der deutschen Kultusministerkonferenz beim UNESCO-Welterbekomitee stellt stattdessen klar: „Tourismus und Stadtmarketing nutzen das Welterbe natürlich auch erfolgreich für sich, das ist aber nur ein schöner Nebeneffekt.“

Was hingegen die Hauptsache ist, führt Bernecker aus: „Der Zugewinn an touristischem Prestige sollte sich als positiver ökonomischer Anreiz zur Erhaltung und Pflege der Stadt auswirken – und damit auch zur Verbesserung der Lebensqualität der Anwohner.“

Diesen Gedanken greift auch Professor Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, auf, indem er einen Blick in die Vergangenheit wirft: „In der Nachkriegszeit, bis in die 1970er-Jahre, war Regensburg gewissermaßen eine Stadt in Randlage, grau, die Altstadt blutete aus. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten, die damals das Konzept eines radikalen Stadtumbaus verfolgten, erkannten die Regensburger den Wert ihrer einzigartigen historischen Bausubstanz frühzeitig und begannen, sie – auch um des Tourismus Willen – zu schützen.“

Bei der Wandlung der Altstadt vom hässlichen Entlein zur weltweit bestaunten Schönheit war der Tourismus also Triebfeder und Begleiterscheinung zugleich. Den bei den Einheimischen auftretenden „Kollateralschaden“ des gelegentlichen Gernervtseins stellt Pfeil gar nicht in Abrede: „Mir ist klar, dass man einen Welterbetitel als Belastung und Segen gleichermaßen betrachten kann“, sagt er. Doch in der Gesamtabwägung muss nach Ansicht des Generalkonservators stets das Positive im Vor-

dergrund stehen: „Bei allen Beschwerden, die der Titel mit sich bringt, dürfen die Regensburger eines nicht vergessen: Er wird nur ganz besonderen Städten verliehen, dieser Titel ist eine Auszeichnung, ein Qualitätssiegel!“

Qualität ist auch ein gutes Stichwort bei der Ausgestaltung des Tourismus. UNESCO-Generalsekretär Bernecker fordert, dass dieser unbedingt nachhaltig sein müsse. Darum bemüht man sich in Regensburg seit vielen Jahren. Den Besuchern der Stadt sollen keine Oberflächlichkeiten und schon gar keine Disney-World-Atmosphäre vorgesetzt werden – vielmehr soll der Aufenthalt in Ratisbona ein kultureller Akt im besten Wortsinn sein. „Es ist ja nicht nur die Schönheit einer Stadt wie Regensburg, die uns ergreift und bewegt. Wenn man durch die Altstadt geht, spürt man in besonderer Weise, wie sehr unser kulturelles Erbe eine Quelle ist für unsere Lebenshaltung in der Gegenwart“, führt Bernecker aus.

In seinen Augen leistet der Welterbetitel in Regensburg wie in allen anderen ausgezeichneten Stätten rund um den Globus sogar einen Beitrag zum Entstehen einer besseren Welt, da die lebendige Begegnung mit der Geschichte jeden Einzelnen bereichere und menschlicher mache: „Es ist meine persönliche Überzeugung, dass die Würdigung und Pflege des eigenen Kultur- und Naturerbes Voraussetzung ist für Welt-offenheit, die Achtung von kultureller Vielfalt und das Verstehen und Anerkennen anderer Kulturen.“

Dieser philosophische Blick aufs große Ganze ist zweifelsfrei erhehend. Doch helfen sie dem bereits erwähnten „Eingeborenen“ weiter, der sich über verstopfte Altstadtgassen am Samstag ärgert? Dieser findet sich wohl eher in den Worten von Professor Pfeil wieder, der beim Tourismus die Grenzen des Wachstums erreicht sieht: „Die Stadt ist an einem Punkt, an dem der Erfolg fast nicht mehr größer werden kann“, lautet seine Einschätzung, aus der er folgert: „Was jetzt erforderlich ist, ist eine maßhaltige, eine behutsame Entwicklung – der ganz bewusste Umgang mit dem, was die Stadt einzigartig macht.“

Dies könne einerseits Einschränkungen im Tempo und Umfang der möglichen Entwicklung mit sich bringen, räumt der Oberste Bayerische Denkmalpfleger ein. Andererseits steht für ihn fest: „Eine sanfte Entwicklung ist der beste Weg, um die Stadt auch für die Menschen, die unabhängig von den Tourismusströmen in ihr wohnen, lebenswert zu erhalten.“



Die Altstadt hat enorme Strahlkraft auf Besucher aus aller Welt.